

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Anlässlich der Besetzung der vacanten Adjunkten-Stellen in der Akademie der Wissenschaften sind Allerhöchst folgende Abänderungen bestätigt worden. Die betreffenden Vacanzen werden aus russischen Gelehrten nach freier Wahl der Akademie besetzt, wobei ihr anheimgestellt ist: entweder Konkurs anzusetzen, oder ohne einen solchen unmittelbar nach der in den Statuten vorgeschriebenen Ordnung die Wahl der Adjunkten vorzunehmen. Falls ein Konkurs angesetzt wird, so muß derselbe in den Zeitungen angekündigt und die Personen, welche sich an ihm betheiligen wollen, aufgefordert werden, binnen sechs Monaten ihre gelehrten Schriften, die von ihren wissenschaftlichen Kenntnissen Zeugnisse ablegen sollen, einzusenden.

Den gegenseitigen Kreditgesellschaften ist Allerhöchst gestattet worden, kurzterminirte Darlehen bäuerlichen Gemeinden und Bauerngenossenschaften zu verabsolgen.

Zum Morde im Pentjeskij Pereulok schreibt der „Scrold“ am 6. d. M.:

Die Unglücksstätte, wo zwei Tage vorher der Doppelmord ausgeführt wurde, wurde gestern am 22. Juni, von einer Menge Personen, hauptsächlich Bewohnern der dortigen Gegend, besucht; sie waren gekommen, um dem von ruchloser Mörderhand getödteten Kaufmann J. R. Nisowzew, welcher von allen seinen Bekannten geachtet und geliebt wurde, die letzte Ehre zu erweisen. Seine Wohnung, die kurz vorher, der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens gewesen war, war nun mit Blumen geschmückt, inmitten welcher Nisowzew in seinen Sarg

gebettet war. Um 12 Uhr mittags hielt der Protokollirei der St. Mathäus-Kirche unter Betheiligung der Sängers des Leibgarde-Grenadier-Regiments das Lobtenamt. Um 8 Uhr abends wurde die Leiche aus dem Hause getragen. Die Magd Pelageja Agafonowa, welche am 20. ds. ins Peter-Pauls-Hospital geschafft worden war, ist daselbst unter furchtbaren Qualen am Montag Abend verschieden. Dieses junge Mädchen stand erst im zweiten Monat bei Nisowzew in Dienst und hatte sie die Schwester des Ermordeten wegen ihrer Bescheidenheit und Dienstfertigkeit geradezu lieb gewonnen. Am Montag erlangte die schwerverwundete Pelageja auf kurze Zeit das Bewußtsein wieder, als ihre vom Gram über den Verlust ihrer einzigen Tochter tiefgebeugte greise Mutter an ihr Sterbelager trat und von Schmerz überwältigt zusammenbrach. Sie erfaßte die Hand ihrer Mutter, drückte sie fest an ihre Brust, verlor das Bewußtsein abermals und verblieb in dieser Stellung, bis der Tod eintrat. Die beiden Ermordeten wurden heute auf dem Dchtaschen Friedhofe in ihre letzte Ruhestätte gelegt. Der verstorbene Nisowzew war Weinhändler und früher auch Spirituslieferant für die Krone gewesen. In Folge seiner Kränklichkeit zog er sich vom Geschäft zurück und führte ein Stillleben. Der Revieraufseher Swanow besuchte ihn häufig und war ein gern gesehener Gast, da er dem alten Mann durch Unterhaltung und Damenspiel die Mußestunden erheiterte. Swanow genoß das volle Vertrauen Nisowzew's und wurde von ihm sogar gebeten, den Bau eines Hofgebäudes zu beaufsichtigen.

Swan Petrow Swanow wurde von seinen Dienstkollegen als thätiger, nüchternen Beamter geschildert. Bemerkenswerth ist Folgendes:

„Einer der örtlichen Bewohner hatte darin gewilligt, ihm seine hübsche Schwester zur Frau zu geben, wenn er sich einigens Geld erspare. Dieses sowie der

Umstand, daß er das von ihm verspielte Kronsgeld auf jeden Fall beschaffen sollte und wollte, sind wohl sichere Indicien dafür, daß er den Mord zum Zweck des Raubes beging. Außer Swanow ist auch sein Bruder, welcher ihn, wie man erzählt, nach dem Morde auf der Strafe erwartete, verhaftet worden.

Als der Mörder Swanow auf Verlangen des Chefs der Detectivpolizei verhaftet wurde, wurde er äußerst bestürzt. „Ich habe nichts verbrochen“, betheuerte er. Er wurde in die Verwaltung des Oberpolizeimeisters gebracht, ihm wurde hier ein Separatkabinett angewiesen, Mittagessen und Rauchwerk angeboten. Man ließ ihn dort zwei Stunden, während welcher Zeit er seine Gedanken sammeln konnte. Er hatte noch keine Ahnung davon, daß gravirende Indicien gegen ihn vorlägen. Vor den Chef der Detectivpolizei geführt, hatte er mit diesem, dem „Pet. Listol“ zufolge, folgendes Gespräch: Die Ermordung Nisowzew's und seiner Magd ist Ihr Werk, sagte ihm der Chef der Detectivpolizei. Swanow leugnete. „Können Sie mir sagen, was Sie in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr morgens gethan haben, als der Mord verübt wurde?“ — „Ich hielt meinen Rundgang.“ — „Wer aber hat Sie auf demselben gesehen? Kennen Sie mir irgend einen Dwornik oder Einwohner als Zeugen dafür, daß Sie wirklich ihren dienstlichen Rundgang hielten.“ — Swanow schwieg. — „Sodann, wo ist die Troddel Ihres Degens?“ — „Ich verlor sie im Polizeibureau.“ — „Das ist nicht wahr. Sie wurde beim Fenster, durch welches Sie hineinkletterten, gefunden. Es ist klar, daß Sie das Verbrechen begangen haben. Ihr Leugnen ist zwecklos, um so mehr, als der Knabe aus dem Krämerladen gesehen, wie ein Revieraufseher durch das Fenster hineinkletterte, wo Sie Ihre Degentroddel verloren haben.“ — Nun fiel Swanow vor seinem Inquisitor auf die Knie nieder und rief aus: „Ich bin schuldig — ich bin der Mörder.“ — Später-

Aus dem Grabe gerettet.

Novelle

von E. S. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Das innerste Gefühl Mariens empörte sich gegen solche Lehren und nur, um die Tante nicht zu erzürnen, zeigte sie sich geduldig gegen den Beichtvater. Sie hatte den Trost, daß Clara ihre Ansichten theilte, daß die Schwester sich immer inniger an sie schloß. Es gelang den Priestern nicht, das junge lebensfrische Herz mürbe zu machen; aber verdrösteten die Geistlichen Frau von Habenstein auf die Zeit, wo eine herbe Enttäuschung, ein bitterer Schmerz Mariens Gemüth dem Troste der Kirche geneigter machen werde, so war das Herz Mariens dazu vorbereitet: die düstern Eindrücke, gegen welche es sich jetzt verschloß, mußten lebendig werden und Gewalt über dieses Herz bekommen, sobald dasselbe bei einem Schicksalschlage verzagen wollte.

Der Tag sollte kommen. Trotz aller Bemühungen der Frau von Habenstein, der ausblühenden Jungfrau jeden Freier fern zu halten, trotz aller Ermahnungen, die sie Mariens ans Herz gelegt, den Männern nicht zu trauen, die eine reiche Braut suchen, lernte sie im Hause ihres Vormundes den Herzberg kennen und sehr bald lieb gewinnen.

Der Vormund mochte die Pläne der Frau von Habenstein durchschaut haben und brachte die jungen Leute in einer Weise zusammen, welche jede Störung der Frau von Habenstein unmöglich machte. Unter dem

Vorwande, daß Marie mit seiner Tochter zusammen Unterricht im Malen — wozu Marie Talent gezeigt — nehmen sollte, entzog er sie für einige Stunden des Tages der Aufsicht der Tante und Marie hielt es für kein Verbrechen, seinen Wunsch zu erfüllen und es der Tante zu verschweigen, daß auch sein Nefse, Herr von Herzberg, an dem Unterricht theilnehme.

Marie hat es im Vertrauen Clara mitgetheilt, daß sie bei ihrem Vormunde einen sehr lebenswürdigen jungen Mann treffe, beide hatten über diesen harmlosen Betrug, der der Tante gespielt wurde, harmlos gelacht, als aber Marie plötzlich eines Abends der Schwester mit holdem Erröthen berichtet, sie wäre Braut, Herzberg werde andern Tages zur Tante kommen — da entfärbte sich Clara und zürnend, Thränen in den Augen, wandte sie sich von der Schwester ab, schalt sie eine Treuloze, daß sie ihr Geheimniß so lange vor der Schwester bewahrt.

Es wäre gewiß zu hart, Clara den Vorwurf zu machen, daß ihr Anmuth durch den Gedanken hervorgerufen worden, ihre ganze Lebensweise werde sich ändern, wenn dem Hausstande das Vermögen der reichen Schwester fehle, aber sie wäre gewiß leichter mit dem Gedanken an eine Heirath Mariens mit Herzberg vertraut geworden, wenn die Verhältnisse andere gewesen wären. Sie mußte sich sagen, daß der auch für sie nicht angenehme Charakter der Tante unerträglich werden müsse, wenn dieselbe nicht mehr verschwenderisch leben könne, und das machte den Gedanken, die Schwester zu entbehren, ohne sie, allein mit der reisenden Tante zu leben, noch entsetzlicher. Es erschien ihr wie ein Verath Mariens an der schwesterlichen Freundschaft, sich von ihr trennen zu wollen, als Heimtücke, daß Marie ihr das Geheimniß so lange verschwiegen, als Mangel

an Vertrauen, sie hörte nicht auf die Bitten und Vorstellungen Mariens und verschloß sich in ihrem Zimmer.

Andern Tages erschien zuerst der Vormund Mariens bei Frau von Habenstein, sie auf die ihr bevorstehende Ueberraschung vorzubereiten und ihr anzudeuten, daß ihre Einwilligung zu der Verbindung eine erwünschte, aber zur Sache nicht nothwendig sei, ferner, um ihr zu eröffnen, daß er mit Marie über die Vermögensfrage gesprochen und sich weigere, deren großherziges Anerbieten, auf die Hälfte ihres Vermögens zu Gunsten Claras zu verzichten, als Vormund zu gestatten. Er habe nichts dagegen, wenn Marie auf die Zinsen ihrer Capitalien zur Hälfte verzichten wolle, aber über das Capital selber dulde er keine Verfügung, ehe Marie nicht mündig geworden.

Der Leser mag sich selber den Sturm ausmalen, der in der Brust der alten Frau bei solchen Erklärungen tobte; sie wußte jedoch ihre Butth über das Scheitern ihrer Pläne unter der Maske der Empörung darüber zu verbergen, daß Marie eine Heuchlerin sei, welche hinter ihrem Rücken, ohne sich Rath's bei ihr zu erholen, sich verlobt habe.

„Ich gebe ihr meinen Segen nicht“, sagte sie, „denn es kann kein Segen auf einer Verbindung ruhen, die heimlich mit sündhafter Heuchelei geschlossen ist. Habe ich keine Gewalt, sie von diesem Schritte abzuhalten, zu dem Sie sie verleitet haben, so mag sie ihrem Kopfe folgen, aber jedes Band zwischen uns ist zerrissen.“

Frau von Habenstein blieb bei dieser Erklärung, gab dieselbe Marie in schonungslosester Weise, und in der Brust des armen Mädchens entbrannte jetzt ein furchtbarer Kampf zwischen der Sehnsucht ihrer Liebe und dem schmerzlichen bitteren Gefühl, die Bande zerreiß zu sollen,

hin wiederholte Zwanow vor den Gerichtsbeamten sein Geständniß und gab alle nähere Umstände an, unter welchen er den Doppelmord verübt hatte.

Politische Rundschau.

— Die Kaiserzusammenkunft wird, wie man aus Berlin versichert, keinen politischen Zweck haben und keiner der beiden Souveräne von einem Minister begleitet sein. Das Eintreffen des Fürsten Bismarck in Gastein ist für einen Zeitpunkt in Aussicht genommen, zu welchem der Kaiser seine dortige Badekur bereits beendet haben wird.

— Die Konferenz beräth, aber beschließt nicht. Da sie in ihrer Weisheit oder Verlegenheit auf kein besseres Auskunftsmittel verfallen ist, als der Türkei in contumaciam die Intervention in Egypten zuzumuthen, so ist sie nothwendig zur Unfruchtbarkeit verurtheilt, denn die Türkei befindet sich am besten bei dem Schaufelsystem, welches sie seither sowohl Arabi Bey als Tewfik Pascha gegenüber beobachtet hat, und sie scheint sich außerdem der Hoffnung hinzugeben, daß nicht alle Mächte ernstlich die Zumuthung, zu interveniren, an sie stellen werden. Offiziös wird allerdings das Bedenken geäußert, ob die Pforte nicht alle früher errungenen Vortheile durch die gegenwärtige Haltung vollständig preisgebe. Es sei nichts Geringes gewesen, die Westmächte mit dem Gedanken einer türkischen Intervention in Egypten vertraut zu machen, und leicht sei dieses Resultat auch nicht erreicht worden. Der Antrag Englands, welcher eine militärische Intervention der Pforte unter einer gewissen Assistenz Europas verlangt, die den legitimen Rechten des Sultans nicht im Mindesten naheetrete, bedeute im Grunde einen Triumph für die Pforte; und jetzt, da die Frucht vom Baume wicke, zögere die Pforte, sie zu pflücken. Wenn nun die Türkei ihre Mitwirkung consequent ablehne, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als Andere mit der Mission zu betrauen, deren Durchführung die Pforte verweigert. „Man täuscht sich wohl keinen Augenblick darüber“, sagt der „P. M.“, „daß ein französisch-englisch-italienisches Expeditionskorps in Egypten weit größeren Widerstand und erheblichere Schwierigkeiten finden wird, als ein türkisches Expeditionskorps sie gefunden hätte; allein die Arbeit wird schließlich denn doch gethan werden, und wie wird es mit dem Prestige, wie mit dem Einflusse der Türkei in Egypten fürder bestellt sein, wenn thatsächlich fremde christliche Truppen Egypten okkupiren und bis zur dauernden Konsolidirung des Landes am Nil die Wacht halten werden?“

Ungeheuerlichkeiten.

— **Schulwesen.** Die Schulwesenfrage, welche eine Zeit auf dem Tapet gewesen, ist nun wieder in den Hintergrund getreten. Um wieviel das Projekt der Errichtung eines Gymnasiums seiner Realisirung näher gerückt ist, wissen wir leider nicht, hoffen jedoch in Bälde darüber Näheres berichten zu können. Auch die Reorganisation der Gewerbeschule scheint verschoben worden zu sein. Dergestalt besitzt Lodz 12 Elementarschulen, deren

Erhaltung jährlich 23,314 Nbl. 67 Kop., die 4klassige Alexandererschule, welche 7060 Nbl. kostet und 4 Sonntagsschulen, welche 327 Nbl. beanspruchen. Die Erhaltung der Parallellklassen an der Gewerbeschule kostet 6000 Nbl. Außerdem haben wir eine israelitische Knabenschule, welche 7393 Nbl. 33 Kop. jährlich kostet. Ferner soll jetzt von der höheren Behörde eine israelitische Mädchenschule bestätigt werden, die wahrscheinlich mit dem Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet und deren Erhaltung 820 Nbl. beanspruchen wird.

— **Statistik der gewaltigen Todesfälle im ersten Halbjahre.** Die amtlichen statistischen Erhebungen weisen eine Zahl von 16 Todesfällen auf, deren Ursache die Selbstentlebung oder gewaltige Tödtung von Seiten eines Anderen oder eine zufällige war.

Auf die einzelnen Monate vertheilen sich die Todesfälle wie folgt:

Im Januar waren zu verzeichnen 1 Kindesmord und ein gewaltiger Todesfall, ob Mord oder Selbstmord oder durch irgend eine andere Ursache herbeigerufen, ist unbekannt; im Februar 1 Todesfall durch Erstichung; im März 4 Selbstmorde und zwar 3 durch Erhängen, 1 durch Erschießen; im April 1 Todesfall aus unbekannter Ursache; im Mai 2 Selbstmorde durch Erhängen, 2 Todesfälle durch Mord oder Todtschlag; im Juni 4 durch verschiedene Ursachen hervorgerufene Todesfälle. Wie aus der schwer zu führenden Statistik zu ersehen ist, kamen 6 Selbstmorde vor, so daß durchschnittlich auf jeden Monat 1 entfällt, was bei einer Bevölkerung von 130,000 Menschen nicht sehr viel sagen will. Wenn man bedenkt, daß bei heiläufiger Berechnung, z. B. in Preußen gegen 170, in Sachsen sogar über 350 Selbstmorde auf 1 Million Einwohner kamen, so gewinnen die Zahlen eine sehr unheimliche Bedeutung, zumal noch berücksichtigt werden muß, daß die Anzahl der zweifelhaften, der verheimlichten oder sonstwie nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangenden Selbstmorde eine so große ist, daß sehr besonnene Forscher die Anzahl der wirklichen auf das Doppelte der offiziell angegebenen zu berechnen geneigt sind.

— **Polnische Bank.** Wie bekannt, tritt an Stelle des bisherigen Chefs der hiesigen Filiale der polnischen Bank, Herrn Rejewski, der bisherige Chef des Bankkomptoirs in Warschau Herr Thaddäus Widert. Es wird uns mitgetheilt, daß die Filiale in ein Bankkomptoir mit höheren Attributionen umgewandelt und außerdem auf dem hiesigen Plage noch eine Filiale eingerichtet werden soll. Diese neue Einrichtung in einem Institute, das zur Förderung des Handels und Gewerbes bestimmt ist, wird sicherlich von unserer Geschäftswelt freudig begrüßt werden. Zu wünschen wäre es, daß mit der neuen Einführung auch eine Vereinfachung der bisherigen für die Geschäftsleute so zeitraubenden und oft unkaufmännischen Manipulationen eintreten möge.

— **Feuerlärm.** Gestern nachmittags kam in einem Hause auf der Konstantinerstraße ein unbedeutender Schornsteinbrand zum Ausbruch, der sofort gelöscht wurde. Der Alarm war ganz unnöthiger Weise gemacht worden, da nicht die geringste Gefahr vorhanden war. Leider giebt es noch immer solche Schwarzzeher, welche die Feuerwehr überflüssig beunruhigen.

— **Ueber Friseur.** Ueber Haarträusler ist schon viel geschrieben worden, aber noch lange nicht genug. Dem Beobachter eröffnen sich stets neue Seiten an

diesem Künstlergeschlechte. Man muß nur beim Rasiren werden und der sonstigen Behandlung, welcher man in Barbierstuben ausgesetzt ist, die Augen offen halten. Ja, wenn man ein fauler Mensch ist, der gleich gut schläft, wenn ihm der Friseur auf dem Kopfe herumkrabbelt und die Haare schneidet, da sieht man freilich nichts. Es gibt Barbier, betreffs deren man ein eideskräftiges Affidavit abgeben könnte, daß sie irgend einmal, wo nicht heute, so doch morgen, ein Unheil anrichten. Und diese Künstler muß man wohl in Auge behalten. Ich kenne Einen, der mich zu Hause bedient und ein Gewaltmensch schlimmster Sorte ist. O, er möge sich gefast sein lassen, daß das Gesicht für Körperverletzungen mit bleibender Verunstaltung schwere Strafen kennt. Möge er doch künftig die Seife nicht mit der Faust auftragen, die irgendwo eine harte Haut hat, welche er längt hätte beseitigen lassen sollen. Möge er nicht sein Knie gegen den Schoß seines Opfers stemmen, um dasselbe an der Gurgel zu droffeln, damit die Gesichtshaut die gewünschte Straffheit erlange.

Möge er nicht in unerhörter Verzüglichkeit unablässig mit der Zunge schnalzen während der schrecklichen Prozedur, da sich doch Niemand in der Absicht rasiren läßt, einem verblendeten und grausamen Individuum damit Bonneschauer zu erwecken. Und das ist mein Leibbarbier! Ich halte ihm den Charakter eines Collegen aus einer Rasierstube vor, welcher immer eine bedenkliche Schwachheit an den Tag gelegt hat, aber seinen Kunden stets zart entgegengekommen ist.

Dies ist ein Mustierbarbier, wie weiland „Figaro“ des Meisters Rossini.

— **Selbstmord in Warschau.** Im „Diana-Bade“ auf der Chmielna-Straße wurde in einer Badewanne ein junger Mann todt aufgefunden, welcher sich mit einem Rasiermesser 19 Wunden beigebracht hatte. Aus den Papieren, welche er bei sich hatte, ging hervor, daß er 24 Jahre alt war, Johann Znatowicz hieß und als Beamter bei der polnischen Bank fungirte. Als solchen war ihm von der Bank eine Summe Geldes anvertraut worden, die er aber leichtsinnig vergeudet hatte.

— **Theatralisches.** Der in Warschau beifamte Schauspieler Zolkowski ist plötzlich schwer erkrankt. Es ist dies einer der tüchtigsten Kräfte, welche die dortige Bühne aufzuweisen hat.

— **Verkehr.** Der Waarentransport auf der Warschau-Wiener Bahn steigt sich derart, daß sogar schon an gedeckten Waggons Mangel eintritt. Namentlich ist der Import sehr groß, weil mit dem 1. (13.) Juli der neue Zolltarif in Kraft tritt. Jetzt müssen ungedeckte und Kohlenwaggons herhalten.

— **Brand in Nowo-Radomsk.** Ueber denselben verlautet weiter, daß das Feuer in einer Seifeniederei ausgebrochen ist. Die Flammen nahmen in wenigen Sekunden riesige Dimensionen an, so daß 12 Häuser sammt den Nebengebäuden und Immobilien denselben zum Opfer fielen. Erst nach 5 Stunden konnte das Feuer beherrscht werden. Der Schaden ist heute noch nicht zu beziffern. Viele Leute sind brot- und obdachlos geworden. In der benachbarten Gegend werden Kollekten veranstaltet.

— **Hagel.** Im Lubliner Gouvernement wüthete am 28. v. M. ein furchtbarer Sturm verbunden mit Hagel. Das Getreide auf einer Fläche von 4030 Morgen wurde völlig vernichtet.

die sie seit ihrer Kindheit an Clara gefesselt, dem Worte untreu zu werden, das sie ihrer sterbenden Stiefmutter gegeben. Es gelang ihren Bitten, oder vielmehr der Erkenntniß, welche Frau von Habenstein bekam, daß ein Vergleich der Letzteren nützlicher als plötzlicher Bruch, die Tante dahin zu bringen, daß sie versprach, ihren Segen zu der Verbindung zu geben, wenn Frau von Habenstein, nachdem sie Herzberg näher kennen gelernt, denselben Mariens würdig befände. Die Tante hatte den Argwohn, Herzberg mache nur eine Spekulationspartie, zu der ihm sein Antel verholzen, in unzarter Weise hingestellt — jetzt verabredete man, daß die Verlobung erst öffentlich bekannt gemacht werden solle, wenn Frau von Habenstein dies gestatte.

Herzberg besuchte nun das Haus Mariens, die Tante sollte ja seinen Charakter prüfen. Clara schien Marien noch immer nicht ihren Verrath vergeben zu wollen, aber sie übertrug ihren Zorn nicht auf Herzberg, sie schien im Gegentheil sich mit dem Verlobten ihrer Schwester befreundet zu wollen und denselben das Vertrauen zu schenken, das sie Marien entzogen. Man hatte es der Frau von Habenstein anfänglich verschwiegen, daß Herzberg ein Protestant, und seltsamerweise zeigte sie, als sie dies erfuhr, keine Neigung, hieraus ein unübersteigliches Hinderniß für die Verbindung zu machen — Herzberg schien auch ihr immer mehr zu gefallen.

Marie traute dem Sonnenschein, der sich matt durch die Wolken zu drängen schien, nicht. Es beunruhigte sie, daß die Tante freundlicher als je zu ihr wurde und daß Clara ihr gegenüber zurückhaltend blieb und ein gezwungenes Wesen zeigte. War ihr schon in der Stunde, wo die Tante gesagt, auf ihrer Verbindung mit Herzberg könne kein Segen ruhen, der Gedanke gekommen,

daß der Priester vielleicht doch Recht gehabt, der gesagt, es laße auf ihr ein Fluch von ihrer Geburt her? War es Einbildung oder Wirklichkeit — es erschien ihr oft, als ob Herzberg heiterer scherze, wenn er mit Clara sprach, als wenn er bei ihr saß, und wie sie sich auch dagegen sträubte — der entsetzliche Gedanke, den die Tante als Gift in ihre Seele gelegt: ihr Vormund habe Herzberg zu einer Spekulationsheirath verleitet — beschlich ihre geängstete Seele im Wachen und im Traume —

Marie erkrankte plötzlich, ohne daß die Aerzte sich die Ursache so plötzlich auftretender, drohender Symptome eines gefährlichen Leidens zu erklären vermochten. Aber jetzt erfuhr sie, daß das Herz Clara's ihr treu geblieben. Die Schwester wich nicht von ihrem Lager, widmete ihr die unermülichste, sorgsamste Pflege. Auch die Tante schien ihr zeigen zu wollen, was Liebe von Verwandten bedeute. Sie unterstützte Clara in aufopfernder Pflege. Wieder nahte der Beichtvater Marien und ermahnte sie, sich dessen zu erinnern, daß ihre Mutter als Keherin gestorben. Sie solle in dieser Krankheit eine Prüfung Gottes erkennen, der Herr werde sie retten, wenn sie gelobe, ihr Leben fortan nur ihm und seiner heiligen Kirche zu weihen.

Marie gab das Gelöbniß nicht, das er forderte. Der Tod wäre ihr willkommener gewesen, als ein durch solches Opfer erkauftes Leben. Sie sagte sich, daß Gott sie jede Stunde abrufen könne, wenn er nicht wolle, daß sie ihrem Geliebten angehöre, daß er ihr den Geliebten des Herzens entreißen könne, wenn er ihr das Glück der Liebe versagen wolle, aber sie mochte um ihr Dasein nicht markten, nicht selber das Glend wählen nur um zu leben. Der Geistliche stellte ihr vor, daß der Himmel von ihr Entsaugung, Opfer und Buße fordere, bedrohte

sie mit Strafen im Jenseits und marterte ihre Seele, während das körperliche Leiden ihre Kräfte erschöpfte. Wilde Fieberphantasien durchtobten ihr Hirn, gräßliche Träume ängstigten und erregten das kranke Mädchen — sie wußte es bald nicht mehr, ob sie im Wachen oder im Traume das Gelöbniß gegeben. Da war es ihr eines Tages, als ob eine seltsame Betäubung sie umfange, die Schmerzen, welche sie gequält, hörten auf, aber sie konnte kein Glied rühren, keinen Muskel bewegen, es war, als ob ihr Wille jede Macht über ihren Körper verloren habe.

War das eine Ohnmacht oder war es der Tod?!

Viertes Kapitel.

Man nennt den Zustand eines Kranken, in welchem der Starrkrampf alle Muskeln unbeweglich macht, Tetanus. Der Kranke nimmt Alles, was um ihn her vorgeht, wahr, sein Gehirn arbeitet, aber er vermag weder zu sprechen, noch ein Glied zu rühren, er kann nicht ein Auge öffnen oder schließen. Der Scheintod ist etwas Anderes, er kann dem Tetanus folgen, kann aber auch aus anderen sehr verschiedenen Ursachen herrühren. Erschütterungen des Gehirns, bedeutende Verluste von Säften, heftige Leidenschaften, narcotische Gifte, körperliche und geistige Erschöpfung können ihn herbeiführen. Der Kranke befindet sich in einem Zustande zwischen Leben und Tod, es zeigt sich ein todähnliches Erlöschen aller Lebensvorrichtungen, aller Thätigkeit der Lungen, des Herzens, es treten alle äußeren Merkmale ein, an denen man eine Leiche erkennt, die Erstarrung, die Erstarrung, das Brechen des Auges, die Todtenfarbe u. s. w. Die Merkmale erscheinen so deutlich und unverkennbar, daß jeder Arzt davon getäuscht wird.

(Fortsetzung folgt.)

— **Von Hunden gebissen.** Im Tureker Kreise wurde jüngst ein Landmädchen auf dem Felde von einigen Hunden angefallen und derart gebissen, daß es den Wunden wahrscheinlich erliegen wird.

— **Zum Brande in Dzisna.** Im Nachhange zu unserer Notiz von Nr. 148 wird aus Dzisna an der Düna weiter berichtet, daß 600 Häuser sammt den Nebengebäuden, 2 russische Kirchen, 1 katholische Kirche, 6 Synagogen sowie auch alle Verkaufsläden vollständig niedergebrannt sind. 4000 Menschen sind mit dem nackten Leben davongekommen.

— **Statistik von Bränden.** Das Lubliner Gouvernement wurde in diesem Jahre unter allen Gouvernements in Polen von Feuerschäden am meisten heimgesucht, denn vom 27. Mai bis zum 26. Juni wurden 17 Brände gemeldet.

— **Raubanfall am hellen Tage.** Im 4. Juli wurde auf der Bieglergasse am Neubau in Wien, in einem sehr belebten Hause, in dem sich auch das Postamt befindet, an einem dort etablierten Schuhwaarenfabrikanten ein frecher Raubanfall ausgeführt. Nach 12 Uhr mittags kam ein Einspänner angefahren, dem zwei elegant gekleidete Herren entstiegen. Dieselben traten in das Gewölbe des Schuhmachermeisters und theilten Letzterem mit, daß sie größere Einkäufe beizugehen möchten. Darauf legte ihnen Merzfallinger, ein 50jähriger Mann, verschiedene Angebote vor. Es kam eine Einigung zu Stande und der Meister holte aus dem Nebenzimmer das Einschreibebuch, um die Bestellung zu notiren. Als er wieder in den Laden trat, ergriffen ihn die Beiden an den Armen und pressten ihm einen mit Schwefeläther getränkten Schwamm an Mund und Nase. Trotz seiner energischen Gegenwehr konnte er sich seiner Angreifer nicht erwehren und stürzte zu Boden. Die Thäter begaben sich nun in das Wohnzimmer und erbrachen dort den Schrank, aus dem sie ungefähr 800 fl. baar und diverse Pretiosen entwendeten, worauf sie sich schleunigst entfernten. Die Polizei hat eifrige Recherchen angestellt, um die Thäter ausfindig zu machen.

— **Doppelmordversuch und Selbstmord.** Am 4. d. M. nachmittags hat sich in Wien die letzte blutige Scene eines Familiendramas abgespielt. Der Bauwächter Henke, Hausbesitzer in Simmering, lebte seit langen Jahren mit seiner Frau in Unfrieden. Die Ehegatten wurden gerichtlich getrennt, die Frau verließ das Haus ihres Mannes. Henke war verhalten worden, an seine Frau monatlich 20 fl. zu zahlen. Er kam jedoch dieser Verpflichtung nicht nach und seine Frau wurde gegen ihn klagbar, welcher Schritt zur Folge hatte, daß sein Haus demnächst öffentlich feilgeboten werden sollte. Welche Stimmung sich seiner bemächtigte, ist leicht erklärlich. Am 4. nachmittags erschien er denn in der Wohnung seiner Frau und traf sie dort mit ihrer Unterstandsgewerin an einem Tische sitzen. Mit den Worten: „Wo ist Dein Rathgeber?“ zog er einen glänzigen Revolver aus der Brusttasche und feuerte 4 Schüsse gegen die beiden Frauen ab. Diese stürzten sofort schwerverwundet zusammen. Daraufhin eilte er auf die Straße, schoß dort sich eine Kugel in seine Brust und sank, ins Herz getroffen, todt zusammen. Die Verletzungen der Frauen sind nicht gefährlicher Natur. Daß Henke sich mit dem Gedanken, seinem Leben mit Eklat ein Ende zu machen, schon länger getragen, geht daraus hervor, daß er über seine Familienverhältnisse Memoiren hinterlassen hat.

— **Eine glückliche Reise.** In Petersburg kam vor einigen Tagen aus Astrachan eine große Menge lebender Fische an, die in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Dampfschiffe transportirt wurden. Die Fahrt dauerte 36 Tage. In dem kleinen Bassin, das unter dem Verdecke angebracht war, erneuerte sich das Wasser von Stunde zu Stunde ohne Zuthun der Mannschaft. Nicht ein einziger der Fische unter den vielen Tausenden, die die Reise gemacht, ging zu Grunde, und hat der Erbauer des Schiffes die Absicht, nach der gelungenen Probefahrt sein Werk patentiren zu lassen und es weiter zu verbreiten.

— **Strife der Colonen.** In Italien bereiten sich Dinge vor, welche an die irischen Zustände gemahnen. Jetzt, knapp vor der Ernte, legt ein große Anzahl von oberitalienischen Colonen die Hand in den Schooß und wird ein großartiger Strife organisiert. Die Bauern bei Brescia und in den Gemeinden Cigole, Gottolengo, San Gervasio, Bassano, Pavone, Mella, Drinnovi u. s. w. haben mit dem Strife angefangen. In einigen Orten wurden Verhaftungen vorgenommen, ohne daß sich die Leute einschüchtern ließen. Es heißt, daß fremde Agenten das flache Land bereisen und die Leute aufwiegeln. In die betreffenden Orte ist Militär beordert worden.

— **Erdbeben.** Nachrichten aus den nördlichst gelegenen Städten Schwedens Haparanda, Pitea und Lulea berichten von einem am 23. v. M. stattgehabten stärkeren Erdbeben. Die Erschütterung war eine so starke, daß man nicht ohne Mühe still zu stehen vermochte, und nur dem Umstande, daß die Städte fast ausschließlich aus Holzhäusern bestehen, hat man es anscheinend zu verdanken, daß Unglücksfälle nicht zu verzeichnen sind. Die Bewegung, welche von Nordost nach Südwest ging, war von einem unterirdischen donnerähnlichen Getöse begleitet. Die See blieb unbewegt. Der Barometerstand

war hoch, die Temperatur 20 Gr. Celsius bei vollständiger Windstille und klarer Luft. Es ist dies in dieser Woche das zweite Erdbeben, welches in der Gegend von Lulea beobachtet worden war.

— **Ein angenehmer Mitbürger.** Bei einer der letzten Sitzungen im Hause der Gemeinen in London erschien ein Indianerhäuptling in seinem heimatlichen Kostüm, den Kopf mit Federn geschmückt, den Leib mit bunten Ringen und Glöckchen behangen, deren Klang jeden seiner Schritte melodisch begleitete. Der Mann war gekommen, um die Rechte seines Stammes auf ein Stück Land gegen die Regierung zu vertheidigen. Er begleitete seine Rede mit höchst ausdrucksvollen Geberden und stieß ganz unerwartet unartikulirte, schrille Laute aus, welche die Zuhörer erbeben machten.

— **Großer Brand.** Aus Prjedor in Bosnien, 30. Juni, wird geschrieben: In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni zwischen 2 und 3 Uhr brach ein Feuer in der Stadt aus, das sich, durch einen heftigen Wind genährt, über die aus Holz erbauten Häuser und Kaufläden derart verbreitete, daß nach einer Stunde im serbischen Stadttheile 1 Kirche, 1 Schule, 119 Häuser, 56 Magazine, 183 Kaufläden, 17 Stallungen buchstäblich eingäschert waren. An 700 Personen sind vollkommen obdachlos geworden. Da zufälliger Weise von dem hier stationirten Feldjäger-Bataillon Nr. 13 von drei Compagnien zwei bei der Affentirung in dem sieben Stunden entfernten Sauskino waren, von der disponiblen Mannschaft aber nur 60 Mann thätig eingreifen konnten, so konnte nur äußerst wenig an ärarischem Gut, noch weniger an Privatbesitz gerettet werden. Der Schaden beziffert sich auf fast anderthalb Millionen. Einzelne Personen wurden besonders hart betroffen. Man sieht Personen in ausgeliehenen Kleidungsstücken herumgehen, die am Tage vor dem Brande sechzig- und achtzigtausend Gulden besessen haben. Der Jammer und die Noth ist unbeschreiblich, und weil man glaubt, daß das Feuer boshafter Weise gelegt wurde, so ist auch die Wuth und Aufregung der serbischen Bevölkerung sehr stark.

— **Stimmrecht der Frauen.** Der König von Dänemark hat ein vom vorjährigen isländischen Althing beschlossenes Gesetz sanktionirt, durch welches den Frauen auf Island das Stimmrecht in kommunalen und kirchlichen Angelegenheiten, eingeräumt wird, so daß also die Frauen dort von nun an in diesen Dingen dieselben Rechte besitzen werden, wie die Männer. Bemerkenswerth genug ist, daß der diesbezügliche Antrag im isländischen Althing von einem Bauer eingebracht wurde. Ein anderer Antrag zu einer Reform des Gemeinbewesens in der zweitgrößten „Stadt“ Islands, nämlich Akureyri im Nordlande, demzufolge den Frauen auch die Wählbarkeit zuerkannt werden sollte, hat hingegen für diesmal nicht die königliche Sanction erhalten. Bemerkenswerth ist, daß auf dem letzten Althing sogar auch eine starke Agitation in Szene gesetzt wurde, welche den Frauen nicht nur das aktive, sondern auch das passive Wahlrecht, und zwar nicht nur in der Gemeinde, sondern auch im Althing einräumen wollte, also eine vollständige Gleichstellung und Gleichberechtigung der beiden Geschlechter bezweckte.

— **Die Probe vor Gericht.** Aus London wird geschrieben: Ein interessanter Ehrentränkungsprozeß zwischen den Bildhauern Belt und Lawes nahm in voriger Woche die Thätigkeit des Queen's Bench Gerichtshofes in London in Anspruch. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Belt hatte sich durch sein eigenes Talent von einer ganz niedrigen Stellung zu einem sehr tüchtigen Bildhauer aufgeschwungen und als solcher eine Menge Statuen und Büsten berühmter Persönlichkeiten angefertigt und dadurch dem Bildhauer Lawes, in dessen Atelier er gearbeitet hatte, wohl eine fühlbare Konkurrenz gemacht, so daß dieser in dem Journal „Vanity Fair“ einen Artikel veröffentlichte, worin behauptet wurde, daß Belt die Statuen und Büsten des verstorbenen Deans Stanley, des Mr. Charles Kingsley, des Kanonikus Conway u. s. w. nicht selbst angefertigt habe, sondern durch Brod, Van Heyden und andere Künstler habe ausführen lassen und sich daher das Verdienst angemessen habe, welches Andern gebühre. Da Lawes diese Beleidigung nicht zurücknehmen wollte, so wurde er von Belt verklagt, der eine Menge von glaubwürdigen Zeugen aus den höchsten Ständen vorbrachte, die ihn selbst Büsten hatten ausführen sehen: auch erbot sich Belt, den Richter Baron Huddleston vor Aller Augen im Gerichtshof selbst zu modelliren, welche Offerte der Richter auch annahm, deren Ausführung aber unterblieb, da wegen des Anfangs der Gerichtsferien die Verhandlungen bis zur Wiedereröffnung der Gerichtshöfe vertagt werden mußten.

— **Eine Fastenwette.** In Connecticut machte sich im vorigen Monate ein Farmer, namens Choctaw, gegen die Wette um eine große Summe anbeizig, fünf- undzwanzig Tage nichts zu essen, sondern nur Wasser trinken zu wollen und sonach noch den berühmten „Hungerer“ Dr. Tanner zu übertreffen. Die Wette wurde von mehreren Herren angenommen und die Hauptinteressenten hielten eifrig Tag und Nacht bei Choctaw Wache, damit er nichts esse. Zweiundzwanzig Tage hatte es der Hungerer schon ausgehalten und wurde jeden Tag bleicher, da am dreiundzwanzigsten Tage wurde Choctaw schwer krank und der herbeigerufene Arzt konstatarirte zum Entsetzen aller Anwesenden, daß der Patient an einem

überladenen Magen leide. Während die Wächter in der Nacht tüchtig getrunken hatten, hatte der Fastenbruder tüchtig gegessen, aber sich seine Gesichtsfarbe mit weißer Schminke jeden Tag bleicher gefärbt.

Telegramme.

Moskau, 8. Juli. General Stobelew ist am 7. d. M. 7 Uhr morgens am Herzschlag gestorben. Das von ihm bewohnte Hotel Dusseau ist stets von einer großen Menschenmenge unlagert. Dieses Ereigniß hat große Senjation erregt. Das Leichenbegängniß wird am Montag den 10. d. M. stattfinden. Die Leiche wird auf sein Gut überführt und dort beigesetzt werden.

Berlin, 7. Juli. Die „Nationalzeitung“ entnimmt dem Briefe eines hervorragenden deutschen Kaufmannes aus Kairo, der von dort geflüchtet, Folgendes: Es gäbe sowohl für Egypten, als für Europa kaum eine traurigere Lösung der ägyptischen Frage, als eine, wenn auch nur vorübergehende, Okkupation durch die Türken. Bismarck könne wohl niemals ernstlich den Gedanken gehabt haben, die Türken nach Egypten zu bringen.

Die Anwesenheit der Türken in Egypten würde den Europäern noch verhängnißvoller werden, als die grausame Hinterlist Arabi's und seiner Schergen. Mögen die Konsule berichten, was sie wollen, wer die Verhältnisse in Egypten kennt, weiß auch, daß es nur einer geringen militärischen Aktion bedarf, um dem ganzen Sunk Arabi's und der nationalen Partei ein Ende zu machen.

Paris, 7. Juli. Arabi Bey will nach Konstantinopel gehen, wenn der österreichische und deutsche Konsul für Erfüllung seiner Forderungen haften.

Die Pforte verlangt die Zurückziehung der Flotten, bevor sie offiziell mit der Konferenz verkehre.

London, 7. Juli. Neuter's Office meldet aus Alexandrien vom 5.: Das Gerücht, wonach Vize-Admiral Seymour die Einstellung der Militär-Arbeiten im Hafen von Alexandrien bereits verlangt hätte, ist unbegründet; doch hat derselbe in Folge des Gerüchtes, daß man mit Steinen beladene Schiffe zur Verhinderung der Hafeneinfahrt versenken wolle, den ägyptischen Behörden erklärt, er würde ein solches Unternehmen als einen offenen Akt der Feindseligkeit betrachten. Indessen werden die ägyptischen Militär Vorbereitungen eifrig fortgesetzt und große Quantitäten von Verpflegungsgegenständen und Munitionsvorräthen auf dem Landwege nach den besetzten Küstenpunkten dirigirt.

London, 7. Juli. Dille antwortete auf eine Anfrage Groß', daß Vize-Admiral Seymour betreffs Armirung der Forts in Alexandrien neue Instruktionen erhalten habe, welche jeder Eventualität gegenüber hinreichen werden.

London, 8. Juli. Ägyptische Banden versuchten den Suezkanal zu beschädigen.

London, 8. Juli. Gladstone beabsichtigt vom Unterhause einen Credit zu Kriegszwecken in Egypten zu erwirken. 2 Regimenter Infanterie wurden nach Gibraltar abgeschickt.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Woche vom 1. bis 8. Juli 1882, (röm.-kath. Konf.)

Tausen.		Frauungen.	Todesfälle.			
männl.	weibl.		Kinder.		Erwachsene.	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
32	26	15	21	19	8	5

Während dieser Zeit wurden 11 todtgeborene Kinder angemeldet.

(evangelischer Konfession.)

21	20	10	13	16	2	1
----	----	----	----	----	---	---

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebote: Karl Ludwig Fischer mit Emilie Opitz geb. Michel. Josef Schmidt mit Alwine Sale. Karl Schäfer mit Emma Zinser. Julius Merklas mit Wanda Ulrichs. Josef Jakszewicz mit Ernestine Neub. Ignaz Myszalowski mit Rosalie Lange. Wilhelm Hoffmann mit Anna Marie Kammann. Johann Richter mit Marie Emilie Strauch. Adolf Hoffschneider mit Marie Heine. Bernhard Bauer mit Anna Mittel. Julius Defert mit Rosalie Karg. Adolf Schöpe mit Pauline Jungnit geb. Sachmann.



Die Beerdigung von
BENJAMIN KRUSCHE

findet heute, Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, von der evangelischen Kirche in Pabianice aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß ich folgende Papierrosen habe neu anfertigen lassen:

„Prezesowskie“ und „Literackie“

à Rbl. 1 pr. 100 Stück.

„Czartowska Ława“

à 50 Kop. pr. 100 Stück.

Diese Papierrosen sind aus sehr gutem ächt türkischem Tabak gearbeitet und werden umso mehr Beifall finden, als die Güte derselben von keinem anderen Fabrikat gleichen Preises erreicht wird.

Ich bitte ein geehrtes Publikum meinen Worten Glauben zu schenken und die Papierrosen zu versuchen.

J. L. Schereschewski,
Tabaks-Fabrikant, Grodno.

3-1

Zur rothen Drei!

Zeige hiermit ergebenst an, daß sich vom 8. Juli ab d. i. vom Sonnabend an mein

Schnittwaaren-Geschäft,

das ich seit mehreren Jahren im Hause Reimann, Nowomiejska-Strasse Nr. 9 inne habe, im Hause Kochanski Nr. 250, Petrokowerstrasse neben Helle und Dietrich's Neubau (Zyrardower Niederlage) befinden wird. Auf Lager habe ich sämtliche in- und ausländische Fabrikate, die ich zu Fabrikpreisen verkaufe wie in großer Auswahl Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, sämtliche Schneiderzuthaten, besonders für Damenschneider zu den niedrigsten Preisen.

Wie bisher verkaufe ich Waaren auf Abzahlung. Näheres darüber im Geschäft.

Hochachtungsvoll

Ludwig Krykus.

8-3

! 1228 uahjoo anE

Offenen Credit für Jeden!

Herrnkleider-Magazin

HERMANN KEMPNER

Nr. 8 Ringplatz Nr. 8.

Offenen Credit für Jeden!

(3)

Luémierzer-Bier,
Kulmbacher-Bier,
Niecheicer-Bier

in Flaschen

J. HERMES,

Lodz.

6-1

Der Firma Schulze & Co. diene zur Nachricht, daß ich mich, wie schon erwähnt, in gar keine weiteren Erörterungen einlassen werde, sondern die ganze Angelegenheit hauptsächlich wegen der in der letzten Erwiderung enthaltenen Verdächtigungen dem Gericht übertragen habe.

A. RACHNER.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein tüchtiger

Maschinenführer

und Heizer mit guten Zeugnissen versehen findet sofort Stellung bei

Wilh. Kuntze.

3 | 2

in ZGIERZ.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Dr. Wolberg, Poludniowastrasse Nr. 449.

Maybaum & Ascher.

Hierzu eine Beilage.

Дозволено Цензурою.

Dyrekcya

Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi.

W zastosowaniu do § 22. Ustawy podaje do powszechnej wiadomości, iż zażądane zostały pożyczki na nieruchomości:

Nr. 551/i ulica Petrokowska, Teodor Sieber, Rs. 6,000.

Nr. 1405 ulica Cegielniana, Daniel Dobranicki, i Józef Rothbard. Rs. 35,000.

Wszelkie zarzuty przeciwko udzieleniu zażądanych pożyczek Stowarzyszeniu zechcą przedstawić Dyrekcji w przeciągu dni 14 od doby wydrukowania niniejszego obwieszczenia.

Łódź, dnia 26 Czerwca (8 Lipca) 1882 r.

Za Prezesa Dyrektor: H. KONSTADT.

Vice-Dyrektor Biura: ADAMSKI.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 551/i Petrokowska-Strasse, Theodor Sieber, Rbl. 6,000.

Nr. 1405 Cegielniana-Strasse, Daniel Dobranicki und Josef Rothbard Rbl. 35,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 26. Juni (8. Juli) 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Vice-Direktor des Bureau: Adamski.

Wie wird

und bleibt man gesund.

Unter diesem Titel hat der langjährige Mitarbeiter des Prof. Dr. Gustav Jaeger — Julius Panzer ein Werk herausgegeben, das in kurzen Umrissen die so gewaltigen und epochemachenden Entdeckungen und Erfindungen, die der berühmte Arzt und Professor auf dem Gebiete der Gesundheitspflege gemacht hat — schildert. Dasselbe sollte wegen der grossen gesundheitlichen Bedeutung in keiner Familie fehlen. — Preis 75 Cop.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Commissionsverlag von

St. Zienkowski & Co.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juli a. c.

Großes

Guten-Schießen

zu welchem alle Schießfreunde ergebenst einladet

A. DERR.

Anfang 2 Uhr.

2-2

Im Quellpark

Sonntag, den 9. d. Mts.

Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Entree 10 Kop.

Kinder frei.

F. Wagner.

Zum Deutschen Hof!

Ecke Nawrot- und Dzita-Strasse Nr. 1314.

Sonntag, den 9. Juli a. c.

1. Concert und Bauderville-Vorstellung,

wozu ergebenst einladet

A. Schneider.

Programm an der Kasse.

Klukow's Etablissement

Heute Sonntag um 6 Uhr Nachmittag:

Concert

ausg. von der Damen-Kapelle unter Leitung des Herrn Franz Stierba.

Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.

Variété-Theater!

Heute Sonntag und Morgen Montag: Grand Representation varieté.

Tanzdivertissement ausg. v. der Wiener-Balletgesellschaft. Auftreten der Damen: Frä. Romberg und Reinbogen, sowie des gesammten Künstlerpersonals.

Nach der Vorstellung im Salon Familien Tanzkränzchen bei vollem Orchester.

A. Kliesch.

Schnelldruck von Leopold Zoner.